

Beitrag: Deutsch-Japanisch-Koreanisches Stipendiaten-Treffen im JDZB Berlin, 12./13.7.2010

**Motivation für ein Auslands-Stipendium DAAD:
Von der individuellen Zufalls-Begegnung zur institutionalisierten Chance
Stipendiaten-Review als Uni-Pflichtveranstaltungs-Integral**

Prof. Dr. phil. habil. Erika Schuchardt

Trotz „Bologna“ in Europa und hervorragenden Auslands-Stipendien-Programmen von DAAD, Goethe, Humboldt und anderen Organisationen und Institutionen wächst die Zahl der Stipendiaten – im Inland wie im Ausland – noch nicht in der erwarteten Größe. Es gilt Anstöße zur Motivations-Steigerung zu setzen.

Als Problembereiche erweisen sich insbesondere

1. wechselseitig unzureichende Anerkennung der Studienleistungen, Stichwort „Bologna“,
2. konfliktreiche Reintegration im Heimatland, Stichwort „Karriere-Knick“,
3. mangelhafte Anstöße zur Motivation, Stichwort „Zufall“,
4. das Phänomen der Krise Kultur-Schock, Stichwort „fehlende Anerkennung und Antizipation der Krise als Chance“

Während die Problembereiche 1 und 2 im Gesetzgebungs- und Verwaltungsweg lösbar sind, gilt zu 3 und 4, durch individuellen Einsatz bzw. Vermittlung von Stipendiaten und Lehrkörpern, ferner durch Information über Institutionen und über Bildungssysteme zu verbessern.

Im Rahmen des japanisch-koreanisch-deutschen Stipendiaten-Seminars am Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin wurden die nachfolgenden Aspekte von der Autorin entfaltet.

**Interaktion mit fremden Kulturen im Spiegel der eigenen Identität –
Wege zu komplementärem Denken (Forschen, Lehren, Handeln)
mittels Krisen-Management-Komplementär-Modell**

Zu Gast im Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin begann ich mit den Worten jenes weltweit bekannten europäischen Musikers, der in Ihren Ländern Japan und Korea den Status einer Ikone gewonnen hat: LUDWIG VAN BEETHOVEN (wäre ich in Japan – so die Erfahrung meiner Vortragsreise von Kyushu nach Hokkaido –, würde allein bei der Namensnennung BEETHOVENS sofort der deutschsprachige Chor-Gesang der „Ode an die Freude“ aus Beethovens 9. Symphonie erklingen; es ist kein Geheimnis, dass in Deutschland kaum noch dieser Zusammenhang bekannt ist). BEETHOVEN resümierte sein erfolgreiches Leben als Künstler und sein vereinsamtes Leben als Mensch „*wie ein Verbannter muss ich leben*“ in der ihm zugeschriebenen Aussage:

„Die Kreuze im Leben † sind wie die Kreuze in der Musik #, sie erhöhen!“

Es stellt sich die Frage, was haben Wissenschafts-Austausch (so das Thema der Podiumsdiskussion) und Kreuze bzw. Krisen miteinander gemeinsam?

Auf den ersten Blick ist ein DAAD-Stipendium eine einzigartige Chance, nicht selten sind Luftsprünge bei erfolgreicher Bewerbung die Folge. Auf den zweiten Blick erweisen sie sich nicht selten – ich sage Gott sei Dank – als eine Krise, die sog. Kulturschock-Krise.

Meine **Hypothese**:

**Krise und Chance sind zwei aufeinander bezogene Seiten einer Medaille,
deren Ganzheit Leben in Komplementarität eröffnet.**

Daraus folgt, basierend auf den kommunikationstheoretischen Axiomen PAUL WATZLAWICKS, „*Interaktion hat Vorrang vor Information*“:

**Soll die Motivation von Auslands-Stipendiaten gesteigert werden,
so gilt es, das Phänomen Krise als Chance anzuerkennen und antizipierbar werden zu lassen,
weniger durch Information als vielmehr durch Interaktion und Begegnung.**

Zur Vorbereitung auf mein Statement aus der Sicht der Bildungsforscherin habe ich mit großem Interesse den ersten, zweiten und dritten Band „*Deutsch-Japanisch-Koreanisches Stipendiaten-Seminar*“ (2007-2009) sowie das DAAD-Lesebuch „*Wege nach Japan – DAAD-Alumni erinnern sich*“, herausgegeben anlässlich des 30jährigen Jubiläums der Gründung der ersten DAAD-Repräsentanz in Tokyo, gelesen.

Analysiert wurden die Veröffentlichungen unter drei Fragestellungen:

1. Motivation
2. Krise
3. Kurz- und Langzeit-Wirkung – nachhaltige Entwicklung
(Bezug zur UN-Dekade „*Bildung für nachhaltige Entwicklung 2001-2011*“)

Aus dramaturgischen Gründen stelle ich die Motivations-Analyse (Punkt 1) an den Schluss, da sie konsequent in bildungspolitische Forderungen einmündet. Ich beginne abrissartig mit **Punkt 2 Krise**, gefolgt von Punkt 3, Kurz- und Langzeit-Wirkung.

Zur Veranschaulichung meiner Hypothese „*Krise als Chance*“ zum Leben Lernen in Komplementarität beginne ich mit meiner eigenen Biographie als Abgeordnete im Parlament des Deutschen Bundestages:

Wie vom Blitz getroffen erlebte ich den Ruf – buchstäblich den Telefon-Anruf – zur Nominierung als Bundestags-Kandidatin, übermittelt durch die Sekretärin der Philosophischen Fakultät der Leibniz Universität Hannover; erstaunt ließ ich zurückrufen, es müsse sich um einen Irrtum handeln, ich hätte weder eine Willenserklärung abgegeben, noch wäre ich Mitglied einer Partei, wohl aber nichtsdestotrotz politisch handelnde Bürgerin. Nachhaltig wurde nach mir gefahndet, ich selbst ins Bundestags-Präsidial-Amt Bonn – 1994 noch Sitz der Bundesregierung vor dem Umzug nach Berlin 2000 – einbestellt und ... der anscheinende „Zufall“ wurde zum „Ernstfall“ aufgrund der Tatsache, dass nach mehrstündigem Gespräch der Appell an mich erging: „*Sie sind doch Christin*“, was ich bejahte, „*ein Christ geht doch hin, wohin er gerufen wird!*“ So schachmatt gesetzt nahm ich nach einer Bedenkzeit das Risiko des Aufbruchs aus meinen mir so gewohnt vertrauten, ‚lieb gewonnenen‘ Welten der Universität, dem Kirchenparlament als Synodale der

Evangelischen Kirche in Deutschland und des Weltkirchenrates Genf sowie als Vize-Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission – auf mich.

Das war der Beginn einer Krise, deren Härte geprägt war durch das Aufeinanderprallen von unterschiedlichen, zum Teil fremdartig erscheinenden Fraktions-Interessen von fünf Parteien, deren Motivation zwischen Sach-Zwang und System-Zwang konkretisiert als Macht-Anspruch schillernd hin- und herpendelte und Krisen-Management erforderlich machte. Mir selbst kaum fassbar konnte ich das von mir entwickelte Krisen-Management-Komplementär-Modell – ursprünglich entwickelt zur Begleitung von Menschen in Krisen aus weltweit über 2000 Lebensgeschichten ein ganzes Jahrhundert übergreifend – jetzt universal auf meine Situation in der Politik umsetzen. Gemäß meiner Hypothese „*Krise als Chance*“ kann der Krisenbetroffene aus der irritierenden Anfangs-Ungewissheit (Sph. 1) durch den 8-fachen Lebens-Spiralweg zur versöhnenden Solidarität (Sph. 8) vorstoßen, konkret: Die Bundestags-Abgeordnete kann durch Akzeptanz anderer Perspektiven zur Perspektiven-Erweiterung und letztlich zur gemeinsamen Perspektiven-Verschränkung, manifestiert in einem akuten politischen Problem, z.B. einer Gesetzesvorlage, vorstoßen. Vergleichbares gilt für die Begegnung mit Menschen anderer Kulturen – persönlich und professionell – in Wahrnehmung der Mandatsausübung bei Besuchen im Ausland (u.a. mit dem Auswärtigen-, dem Bildungs- und dem Menschenrechts-Ausschuss). Permanent bestätigte sich meine Hypothese: Krise ist dann eine Chance, wenn sie komplementär wahrgenommen wird:

Krisen-Management ist eben keine *Einbahnstraße*, *individuell* geleistet von der Person; Krisen-Management wird wesentlich erfolgreicher als komplementäre *Doppelbahnstraße*, *kollektiv* geleistet von Einzelpersonen und Gruppen der Gesellschaft, die sich dem Gegenverkehr zufällig oder planvoll aussetzen. Nur im intensiven Gegenverkehr, im „Parlamentieren“, im Diskurs kann Krisen-Management durch wechselseitige Perspektiven-Erweiterung letztlich zur Perspektiven-Verschränkung führen als der – vom gesellschaftlichen Wandel geforderten – gemeinsamen Neukonstruktion von Wirklichkeit. Das veranschaulicht das Bild: *Tote Fische treiben nur mit dem Strom, lebendige Fische schwimmen aber auch gegen den Strom.*

Das gilt für Abgeordnete in der Politik ebenso wie Studierende der Hochschulen und Stipendiaten des DAAD. Das Wagnis einzugehen, gegen den Strom zu schwimmen, den Mut aufzubringen, sich der auftretenden Krise zu stellen, das ist die Chance, Leben zu lernen und zwar nicht allein im schlichten Überleben, sondern vielmehr im selbstbestimmten Lebens-Zukunfts-Gestaltens.

Die Analyse der vorgenannt erwähnten Publikationen, der insgesamt 26 Lern-Biographien von DAAD-Stipendiaten aus dem Jahr 2008, ergab eindrücklich, dass mehr als zwei Drittel – 18 Stipendiaten, 66% – die Krise umschreiben, benennen, thematisieren. Wie ein roter Faden zieht sich die durch den Auslands-Aufenthalt ausgelöste Kulturschock-Krise hindurch; und es sei soviel vorab gesagt: Nachhaltig wird die Krise als Chance ausdrücklich anerkannt. Aus mehrfachen Gründen verzichte ich auf Längsschnitt-Fallstudien-Analysen, es soll lediglich exemplarisch das Resümee mittels des Komplementär-Modells veranschaulicht werden (Handout Abb. Lebens-Spiralweg Krisenverarbeitung).

Die Autorin entwickelte das universal gültige **Krisen-Management-Komplementär-Modell, *individuell* als 8-fachen Lebens-Spiralweg der Person – erschlossen aus weltweit über 2000 Auto-/Biographien seit 1900 – zur solidarischen Selbst-Annahme des Individuums und zur Annahme durch die Gesellschaft und die Welt.**

Das Modell führt den von der Krise betroffenen Stipendiaten durch III Stadien vom Kopf über das Herz II zur Hand(lung) III, und zwar im Eingangs-Stadium I

durch die irritierende Ungewissheit 1. Spiralphase – Was ist eigentlich los? – Wohin hat es mich verschlagen? Wo bin ich eigentlich gelandet? Was ist los mit mir, meinen Vorstellungen, meinen Erwartungen?

zur schmerzlichen Gewissheit 2. Sph – Ja, aber das kann doch gar nicht sein! – Das kann doch nicht das Land der Stille, des Zen-Buddhismus, der Meditation sein? Das ist Schock pur! Tokio-Hektik nonstop! Glitzerwelt Ginza, Menschen, die physisch präsent neben dir, aber psychisch wie ausgewandert, ausgeblendet, abgeschottet neben dir hautnah in der Masse existieren – Im Rahmen des sog. kognitiv fremd-gesteuerten Eingangs-Kopf-Stadiums I, gefolgt im Durchgangs-Stadium II

von der vulkanartig ausbrechenden Aggression 3. Sph – Warum gerade ich? – Warum habe ich mir das angetan? Das habe ich mir so nicht vorgestellt. Haben die Lehrer diesen Kulturschock provoziert, damit wir endlich begreifen: Japan ist ein Land wie jedes andere auch?

– Natürlich gab es den Kulturschock. Das Eintauchen ins Meer der Millionen war nicht einfach. Trotz guter, auch sprachlicher Vorbereitung war doch alles ganz anders. Wo war die Kultur der Stille? Tokyo, laut, dröhnend, aus jedem Laden eine andere Musik, die Bahnen überfüllt. (Prof. Eckhard Kremers, S. 94)

Über die verzweifelte Verhandlung 4. Sph – Wenn, dann muss aber – So kann und will ich das nicht hinnehmen. Wenn ich das überhaupt tue, dann muss das für mich dabei rauskommen!

zur entsagenden Depression 5. Sph – Wozu, alles ist sinnlos! – Wozu bekämpfe ich das alles, bewerte ich alles fremde? Das macht doch gar keinen Sinn?! War ich nicht gekommen, zu lernen und meine eigenen Vorstellungen zu überprüfen?

– Mein neues Leben war ein Wirrwarr von Gegensätzen jeder erdenklichen Art und Weise, ich konnte sie nicht nachvollziehen, aber ich wusste um meine Chance, sie besser verstehen zu lernen. (Annie Hetzer, S. 116)

im sog. affektiv-un-gesteuerten Durchgangs-Herz-Stadium II bis hin in das Ziel-Stadium III

zur befreienden Annahme 6. Sph – Ich erkenne erst jetzt! – Es geht ja gar nicht zuerst ums Verstehen! Es geht zu allererst um Akzeptanz, aus der allein Verständnis wachsen kann. – Irgendwann wurde mir klar, dass es gar nicht immer ums Verstehen geht, sondern dass es eigentlich nur der Akzeptanz bedarf. Das Verständnis kommt mit der Zeit. (Eckhard Kremers, S. 41)

zur neuen perspektivenerweiternden Aktivität 7. Sph – Ich tue das! – Ich ergreife Initiative, jetzt will ich was verändern!

– Nie habe ich einen Bericht über eine japanische Kleinstadt im deutschen Fernsehen gesehen, was mir erst auffiel, als ich in Japan zufällig im Hotel eine dreißigminütige Reportage über Goslar anschaute. (Ralf Eyssen, S. 138)

– Nach einer gewissen Zeit stand aber für mich fest, nicht nach zwei Jahren an die deutsche Hochschule zurückzukehren, sondern die Promotion in Japan abzuschließen. Dieser Entschluss wurde unter anderem durch eine junge Japanerin beeinflusst, die heute meine Frau ist. (Dr. Horst Thorn, S. 160)

letztendlich zur versöhnenden **Solidarität 8. Sph** „*Wir handeln gemeinsam...!*“ – „*Wir konstruieren die Wirklichkeit aus unserer beiderseitigen Perspektive neu. Die Beispiele belegen die Komplementarität der Doppelbahn-Straße wechselseitigen Lernens: Beide, Japaner sowohl wie Deutscher, im Aus- und im Inland müssen sich der Krise stellen.*“,

„*Die dreiwöchige Reise hatte mir die Augen geöffnet, in mehrfacher Hinsicht: über die deutsche und europäische geradezu unerschütterliche Selbstverständlichkeit, die Welt zu sehen und zu verstehen, über meine Konstruktion von Wirklichkeit, über die Formen des Umgangs von Menschen miteinander, über mich und mein Spiel mit Nähe und Distanz – das gilt bis heute.*“ (Prof. Dr. Bernhard Lemaire, S. 216),

„*Ich habe unterschwellig eine gewisse Reserviertheit in Deutschland gespürt; die Botschaft, die hierbei zwischen den Zeilen stand, lautete etwa: ‚Kommen Sie erst einmal wieder nach Deutschland und gewöhnen sich an die hiesigen Gegebenheiten.‘*“ (Dr. Alexander Pichura, S. 228) –

im sog. aktional *selbst*-gesteuerten Ziel-Hand(lungs)-Stadium III.

Unterschwellig, aber unüberhörbar klingt hier die Angst vor dem Wandel auf dem Weg von der interkulturellen zur ‚multikulturellen‘, globalen Gesellschaft an, die in Gefahr ist, die Komplementarität des Denkens missverständlich mit dem Schwinden bzw. der Auflösung der eigenen Identität in Multi-Kulti gleichzusetzen. Dass das Wissenschafts-Auslands-Stipendium Anstoß zum Denken in Komplementarität erschließen kann, belegt ein weiteres Zitat: „*Kultureller Austausch – aus der Sicht des Einzelnen – kann wohl dann als erfolgreich bezeichnet werden, wenn man selbst bereits Teil der jeweils anderen Kultur geworden ist und im Gegenzug bestimmte Elemente der „Anderwelt“ auch im Eigenen als fest verankert feststellt.*“ (Dr. Jörg Rainer Noennig, S. 286) (s. Abb. komplementärer Lebens-Spiralweg)

Dass dieser Lebens-Spiralweg Krisen-Management nicht nur *individuell* – von Stipendiaten und Entsandten gleichwie von Gastgeber in Japan – sondern auch *kollektiv* – von Einzelnen und Gruppen der Gesellschaft sowohl des Gastlandes als auch des Heimatlandes – gegangen werden muss, wenn die Krise als Chance zum Erfolg führen soll, das impliziert der von mir geprägte Begriff des Krisen-Management-Komplementär-Modells mit seiner Aufforderung, *individuell* den 8-fachen Lebens-Spiralweg der Person und *kollektiv* den **3-Schritte-Umkehrprozess** der Gesellschaft zu gehen.

Exemplarisch soll dies lediglich **ein** Beispiel zum kollektiven Umkehrprozess veranschaulichen (Handout Abb. Integriertes Krisen-Management-Komplementär-Modell).

Der DAAD-Stipendiat war erfolgreich durch den Lebens-Spiralweg Krisenverarbeitung Kulturschock gegangen, er wollte, in der **8. Spiralphase Solidarität** angekommen, *kollektiv* gesprochen nach dem **1. Schritt Stabilisierung** endlich den **2. Schritt Integration** vollziehen. Er beschloss, in einem alten Holzhaus, einem dem Verfall preisgegebenen Tempel leben zu wollen, um den **3. Schritt Partizipation** zu vollziehen. Die Logik offenbart die Einbahn-Straße seines eingefahrenen Denkens, die die Doppelbahn-Straße des erforderlichen Zusammenwirkens mit dem Kollektiv, der Dorfgemeinschaft, gleicherweise zu berücksichtigen hatte: Komplementäres Denken war gefordert.

„*Nach wochenlangen internen Diskussionen entschied sich das Dorf zu meinem großen Glück für den Ausländer als Bewohner ihres uralten Tempels, der ansonsten, unbewohnt, schneller verfallen wäre.*“ (Dr. Wolfgang Hesselberger, S. 20)

Gemäß dem Komplementär-Modell hatte sich die Dorfgemeinschaft also in wochenlangen Gesprächen im **1. Schritt** aus ihrer wohlvertrauten **Partizipation** herausbegeben, sich endlich zu ihrem „Ja“ für den fremden Ausländer entschlossen und damit den Weg zum **2. Schritt** der **Integration** geöffnet, um weitere Monate später im **3. Schritt Stabilisierung** – wie wir nach Ablauf eines Jahres in Teilaspekten erfahren – bereichert wie auch in der eigenen Identität verunsichert durch die Erfahrung des Miteinander-Lebens und Voneinander-Lernens neue Stabilisierung zu suchen und als daraus Gewandelter erneut in der Partizipation grenzüberschreitend zu handeln. Das heißt konkret: Ein nachfolgender Ausländer-Stipendiat müsste nicht erst wochenlang auf eine Entscheidung warten, er würde selbstverständlicher erwartet, möglicherweise sogar eingeladen werden.

Dass dieses Geschenk gelebter Komplementarität nachhaltige Wirkung zeigt, spiegelt die DAAD-Statistik. Sie erfüllt den Wunsch ihres Gründers, PROF. PEISERT, nach der Doppelbahn-Straße:

„Zu den erfreulichsten Wirkungen (der Außenstelle Tokio) zählt sicher, dass auf der noch von Professor Peisert beklagten ‚Einbahnstraße‘ von Japan nach Deutschland ein lebhafter Gegenverkehr eingesetzt hat.“ (Dr. Ulrich Lins, S. 82)

Die aktuelle Statistik belegt 301 japanische, ??? koreanische und 443 deutsche Stipendiaten.

Zu **Punkt 3 Kurz- und Langzeit-Wirkung** sei in aller Kürze die Essenz in Schlüsselbegriffen auf den Punkt gebracht. Ein hoher Anteil der Studierenden spricht emotional überzeugend von

• *„meine Gastmutter, meine zweite Familie, mein zweites Zuhause, meine zweite Heimat.“*

„Von meinem Wunsch, so viel wie möglich vom japanischen Alltag in einer Gastfamilie zu erleben, ließ ich mich trotz der Warnungen meiner Kommilitonen vor ‚glückhaften‘ Gastmüttern, die mich jeder Freiheit berauben würden, nicht abbringen. Dieser Entscheidung habe ich es zu verdanken, dass ich in Nagoya nicht nur eine ‚zweite Heimat‘, sondern auch eine ‚zweite Familie‘ gefunden habe.“ (Sonja Spal, S. 300)

Bemerkenswerterweise setzt sich das nicht nur bis in die Gegenwart, sondern auch bis in die nachfolgende zweite Generation fort.

• *„Unsere Kinder wachsen zweisprachig auf und lernen durch Austausch mit den ehemaligen Gasteltern die Sprache des Auslandes, studieren ebenfalls im Ausland.“*

Entsprechend dem Komplementär-Modell des Krisen-Managements folgen Aussagen wie:
„Die Auslands-Gastfamilien besuchen uns, die Gast-Stipendiaten im Heimatland, während deren Kinder im Heimatland bzw. in unseren Heimatfamilien der ehemaligen Stipendiaten leben, lernen und studieren.“

Die Auswirkung auf die berufliche Karriere wird übereinstimmend fokussiert: Mein Türöffner, meine Brücke, mein Netzwerk aus Kommunikation, Kooperation, Forschung.

„Für meine Berufstätigkeit ist mein Japanaufenthalt bis heute ein Türöffner. Die Bewerbungsgespräche für meine beiden Festanstellungen verdanke ich zu einem Teil meiner Bürozugehörigkeit bei Shigeru Uchida, dem damals mit Toyo Ito wohl bekanntesten Vertreter japanischer Architektur und Designs.“ (Veronika Langer, S. 196)

„Aus der Stelle eines DAAD-Lektors wurde die eines japanischen Ordinarius für Germanistik; aus den geplanten drei bis fünf Jahren wurden zehn; aus einer fernen und fremden akademischen Landschaft wurde ein dichtes Netzwerk aus Kommunikation, Kooperation und Freundschaft.“ (Professor Dr. Ralf Schnell, S. 264)

Mit Blick auf die laufende UN-Dekade „*Bildung für nachhaltige Entwicklung*“ ist das DAAD-Stipendiaten-Programm ein schlagendes Beispiel dafür, was „nachhaltige Entwicklung“ heißen kann.

Zukunftsweisend nun abschließend zu **Punkt 1 Motivation**, den ich in eine Forderung bzw. einen Antrag einmünden lasse:

Wenn die Stichprobe der 26 Lernbiographie-Fallstudien von DAAD-Stipendiaten – ergänzt um mündliche Interviews – eindeutig belegt, dass weit über 50 Prozent der Auslandsstipendiaten durch eine reine Zufalls-Begegnung, also völlig unerwartet zu einer lebensverändernden Weichenstellung Auslandsstudium gekommen ist, dann gilt es, die Zufalls-Begegnung zu einer Plan-Begegnung auszuweiten, auszugswise dazu exemplarische Stimmen:

- *„Die Kommilitonin hat es zufällig erwähnt, der weiße Zettel am Anschlagbrett mit den magischen Zeichen hatte dazu verleitet; um aus der Not eine Tugend zu machen, musste ein zweites Nebenfach gefunden werden, was zufällig schon von einem guten Freund auch besucht wurde; der Lehrer in der Schule erzählte von seinen Ferienerlebnissen; der Uni-Professor wählte Bild-Material aus Fernost ...“*

Fazit: Wenn schon die individuelle Zufalls-Begegnung mehr als 50 Prozent erreicht, warum sollte dann nicht erst recht die institutionalisierte, geplante Chance zur Motivations-Steigerung eben durch den geplanten Zufall zum 100-prozentigen Erfolg, zum Ernstfall Auslands-Studium-Start chancengerechter gezielt eingesetzt werden können?

Mein Vorschlag, mein **Antrag**:

Stipendiaten-Review als Uni-Pflichtveranstaltungs-Integral:

**DAAD-Stipendiaten – Lehrende wie Lernende im Heimat- sowie im Gastland –
sind mit ihrem Stipendiaten-Review
mindestens einmal pro Semester Integral einer Universitäts-Pflichtveranstaltung
zur Thematik „Interaktion mit fremden Kulturen im Spiegel der eigenen Identität –
Wege zu komplementärem Denken“
– analog dem Krisen-Management-Komplementär-Modell –**

Jeder Stipendiats-Empfänger, zurückgekehrt ins Heimatland sowie entsandt ins Ausland, thematisiert damit in der **Begegnung** mit Studierenden und Kollegen seiner eigenen Fakultät, die in den Wissenschafts-Austausch durch Kooperations-Verträge zwischen den Universitäten eingebunden ist, sein Stipendiaten-Review unter den Aspekten wissenschaftlich, gesellschaftlich, persönlich.

Die dazu erforderliche **DAAD-Datenbank**, kategorisiert nach Fachdisziplinen, ergänzt um Kontaktdaten, sollte medial zugänglich gemacht werden.

Die kontinuierliche Weiterentwicklung zur **wechselseitigen Anerkennung** der Studienleistung sowohl in Europa (Stichwort „Bologna“) als auch in Nah- und Fern-Ost zu leisten, bleibt Aufgabe des Staates.

Nachdrücklich ist darauf hinzuweisen, dass jede Art von Publikationen, Internetauftritten, Chaträumen etc. selbstverständlich als Ergänzung zu begrüßen sind, niemals aber als Ersatz für den fruchtbaren Moment im Bildungsprozess, nämlich die Ernst-Dialog-Begegnung, in der unausweichlich vorgegebenen Pflichtveranstaltung gelten sollten, gemäß dem kommunikationstheoretischen Axiom WATZLAWICKS: Interaktion hat Vorrang vor Information.

Damit könnte auch das Geleitwort des Generalsekretärs des DAAD, DR. CHRISTIAN BODE, sichtbarer Wirklichkeit werden:

„Aus Wegekreuzungen können sich so gemeinsame Wegstrecken ergeben – aus Perspektivwechseln sich neue Horizonte eröffnen.“

Es macht mir gleichzeitig Freude, im Kreise von Japanern und Koreanern diesen meinen Vorschlag bzw. Antrag nach „institutionalisiert geplante Zufall“ durch interaktive Stipendiaten-Begegnung mit Überlegungen des hochgeschätzten Philosophen und Pädagogen OTTO FRIEDRICH BOLLNOW zu belegen, der in seiner „*Existenzphilosophie und Pädagogik*“ 1959 erklärt:

Es gibt *stete* Formen der Erziehung: Lob, Tadel, Strafe.

Es gibt *unstete* Formen der Erziehung: Krise, Begegnung.

Es gilt diese unsteten Formen der Erziehung, Krise und Begegnung

(heute Gegenstand unserer Podiums-Diskussion zur Thematik „Wissenschaftsaustausch“) planbar zu machen.

Es handelt sich also nicht nur um das Plädoyer der Autorin, sondern um ein solches des großen Wissenschaftlers OTTO FRIEDRICH BOLLNOW: Interkulturelles Lernen zur Erfahrung von Komplementarität durch den Einsatz von Stipendiaten-Reviews als Integral der Uni-Pflichtveranstaltungen zur Ausweitung von Lebens-Chancen, zum Aufbau von komplementärem Denken.

Mit dem japanischen „*Naseba naru*“ なせばなる – „*Du schaffst es!*“ – bin ich gewiss, dass die Umsetzung des Antrags, widergespiegelt in den DAAD-Lernbiographien, zukunftsweisend gelingt.